



Freitagsgedanken 25.09.2015

Es ist üblich geworden, dass Christinnen und Christen jedes Jahr zur Adventszeit klagen, dass Weihnachten von einem Fest der Liebe zu einem Fest des Kaufens geworden ist. Maria und Joseph kampierten im spärlichen Stall, heute wird geprasst und geschlemmt. Auf ähnliche Weise möchte ich klagen, dass das Opferfest zu einem Geschlemme und auch Gemetzel verkommen ist. Menschen, in deren Alltag nie ein lebendes Tier vorkommt, sind plötzlich von dem Gedanken besessen, ein Schaf zu ergattern und es angeblich ritusgerecht (oft aber entsetzlich stümperisch) zu Tode zu bringen. Doch Ibrahim war dankbar, dass sein Sohn überlebte. Als er den Hammel opferte, feierte er nicht dessen Tod, sondern seines Sohnes Leben!

Warum werden überhaupt Schafe geopfert? Weil sie im Kontext des alten Israels, Palästinas und der arabischen Halbinsel eine große Bedeutung besaßen. Das hat sich für uns Muslime im Westen längst geändert. Wir reiten schließlich auch nicht mehr auf Kamelen, sondern fahren Autos. Wir tragen keine Abayas, sondern Pullis und Hosen. Es gibt keinen vernünftigen Grund, Schafe zu Anlass des Opferfests sterben zu lassen, denn Opfern heißt nicht schlachten, sondern etwas aufgeben und spenden. Das Opfern ist uns vorgeschrieben, nicht aber das Fleischessen oder Töten! Die Bewohner des Nahen Ostens haben vor anderthalb Jahrtausenden natürlich das geopfert, was für sie wertvoll und wichtige Nahrungsquelle war. Heute jedoch belasten tierische Nahrungsmittel die ökologische Bilanz, und mit den Futtermitteln für „unsere“ Tiere in den Industrieländern könnten alle Hungernden der Welt ernährt werden.

Seitdem ich selbst eine Herde von Schafen habe, die auf meinem kleinen Lebenshof in Frieden alt werden können inshallah, weiß ich diese Tiere erst richtig zu schätzen. Sie sind unheimlich zutrauliche, gutmütige Tiere. Sich vorzustellen, wie diese Sanftheit und Arglosigkeit vielerorts ausgenutzt wird, bricht einem das Herz. Der Prophet hatte viel Mitgefühl für Tiere. Er schimpfte mit jungen Männern, die Kamele als eine Art Podest verwendeten, und hielt alle Menschen an, auf ihren Karawanenreisen den Kamelen anständig Zeit zum Fressen zu lassen. Er verbot das Brandzeichen auf dem Hals der Tiere, er legte fest, dass man Tieren keine vermeidbare Angst einjagen durfte, er wies seine Mitmenschen darauf hin, dass auch jede Ungerechtigkeit gegen Tiere verzeichnet und uns dereinst vorgelegt wird. Wenn man überlegt, wie viele Hadithe vom Propheten überliefert sind, dass wir Tiere schonen sollen, müssen wir uns die ethische Frage stellen: Wäre es heute nicht angebracht, die Tiere beim Opferfest ganz zu verschonen? Wie wäre es, wenn wir zum Opferfest statt toter Tiere pflanzliche Speisen verzehren und verteilen würden?

Vermutlich werden die meisten jetzt den Kopf schütteln und weiterhin Kühe, Hühner und Schafe essen. Aber bitte behauptet nicht, Fleischessen sei im Koran vorgeschrieben, denn das stimmt nicht! Es ist erlaubt, nicht aber geboten. Die heutigen Muslime, zumal in den



Liberal-Islamischer Bund e.V.

Industrieländern, essen Fleisch nicht deshalb, weil es religiöse Pflicht ist, sondern weil es ihrer Tradition, ihrem Geschmack und ihrer – Pardon! - ethischen Trägheit entspricht. Das ist genauso bei den Nichtmuslimen, die ja ebenfalls auf ihrer Gewohnheit des Fleischessens beharren. Nicht nur zum Opferfest, zu Ostern oder Weihnachten, sondern rund ums Jahr.

Am peinlichsten finde ich es übrigens, wenn deutsche Muslime über die Massentierhaltung schimpfen, als ob sie eine rein deutsche Erfindung wäre – und als ob nicht auch das Fleisch, das sie selber essen, aus genau solcher tierquälerischer Haltung stammt. Dass im „muslimischen“ Schlachthof ein Bismillah vom Band abgespielt wird, während Hunderte von Hühnern kopfüber per Fließband ins Elektroad einfahren, macht ihr Fleisch noch lange nicht halal. Bitte habt doch etwas Respekt vor diesen Geschöpfen, die Schmerz und Angst und Freude genauso empfinden wie wir!

Nicht nur Lämmer, auch erwachsene Schafe springen an lauen Sommerabenden über die Weide – einfach froh, am Leben zu sein. Erwachsene Schafe, insbesondere weibliche, bleiben oft ein Leben lang mit ihren Müttern zusammen; ich sehe oft, wie längst erwachsene Schafe ihren Kopf beim Ruhen auf den Rücken der Mutter legen. Sie hängen aneinander, sind vertraut miteinander, sind eine Familie. („Sie sind Gemeinschaften wie ihr“, heißt es im Koran bekanntlich.) Bitte verschont uns daher mit Schafspostkarten und Grußbotschaften, bei denen gezeichnete Bilder grinsender Schafe uns vergessen lassen sollen, dass sie gewaltsam sterben. Sie wollen das nicht. Wir wenden Gewalt an, so dass sie ihr Leben lassen. Doch eigentlich sollen ja WIR etwas opfern und nicht sie.

Hilal Sezgin, geboren 1970 in Frankfurt am Main, studierte Philosophie und lebt heute als freie Journalistin und Schriftstellerin in der Lüneburger Heide. Ihr jüngstes Buch zum Thema lautet "Hilal Sezgins Tierleben. Von Schweinen und anderen Zeitgenossen" und erschien im Verlag C.H.Beck 2014.